



Abend-

Zeitung.

203.

Sonnabend, am 24. August 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Veranw. Redacteur: C. G. E. Winkler (Ab. Hell).

Der Engel von Goa.

(Fortsetzung.)

Der alte Johann fand Litha allein, wie sie, fromme Ruhe in jedem Zuge, andächtig in einer portugiesischen Reisebeschreibung las und sich an Alfons Albuquerque's Heldenthaten erbaute. Litha hatte den Eintritt des Alten wohl gewahrt; aber sie mochte den Mann nicht leiden, weil die Mutter bei dessen Namen allein schon sich schüttelte; es war Stolz und kindliche Liebe, wenn das Mädchen keinen Blick von dem Buche hob und dennoch durch eine Bewegung des Köpfchens verrieth, wie beschwerlich ihm Johann's Mitdreinschauen in das herrliche Buch fiel, und wie Johann's Athem sie mit den prikelndsten, thränenlockendsten, niesensförderndsten Aromen Portugals umsäufelte, und als er selbst theilnehmend Albuquerque's unsterbliche Thaten las, in stets hastigeren Stosswellen bedrohte. In der That nießte Litha plötzlich so heftig und laut, daß Johann erschrocken die Miteroberung von Ormus aufgab und, da er dem Mädchen gegenüber seine gewohnte listige Vorsicht vergaß, in plumproher Neugierde fragte, wo doch um aller Heiligen willen Litchchen die portugiesische Sprache erlernt habe, und kraute sich ärgerlich in den Haaren, als das Mädchen mit drolligem Ernst versicherte, daß der Leibkalmuck des russischen Gesandten zu London darin sein Lehrer gewesen. Johann murmelte zwischen den Zähnen so etwas von „kleiner Hexe“, was

das scharfhörige Litchchen keinesweges überhörte. Litcha gedachte des Briefes der Mutter, holte diesen aus der großen Tischschublade und übergab ihn dem Diener mit dem Bedeuten, daß er von jemand zu schneller Besorgung an den Obersten hier abgegeben worden. Johann durchschaute das Mädchen; doch der Dienst litt keinen Verzug und er schied von Litcha mit bösem Blick.

In der Mitte des Schloßhofes begegnete Johann dem Obersten, der in Begleitung seiner Söhne sich zu Litcha begeben wollte. Johann's Miene verkündete Unheil, Unheil der scheue Blick, mit welchem er dem Gebieter Gertrudens Brief überreichte. Hermann las die Adresse, und einem Säesbilde gleich trat die Erinnerung der Vergangenheit vor seine Seele. Er öffnete den Brief; Gertrude schrieb:

„Amir!

Allah ist gut und groß, aber Allah thut auch weh! Allah hat mir ein Ziel gesteckt weit über das Ziel Rusa's (Allah's Segen über ihn!) Schon lugt die Gazelle des Lichts von den Bergen, doch Allah vergönnet mir nicht, die Zeltstäbe herauszuziehen zur Wanderung über den großen Strom. Die Bedewi (Wüstenöhne, Beduinen) haben meine Heerden geraubt, haben mich wund geschlagen und verkauft an den gelben Mann aus Mitternacht. Amir Badilla hat mich gekauft im Lande der Mitternacht am großen Meer; in Lisboa hat Allah an meine Brust ge-

legt einen Engel, des Augen so hell waren wie die Frühthautropfen auf dem höchsten Blütenblatte der Aloë, wie die Demante am Throne der Saba-Königin; ich habe Arminia den Quell gereicht, aus dem das Leben quillt; doch Amir Padilla, den die Dschinnen (Allah's Fluch über sie!) in böser Stunde heimgesucht, hat mich verkauft dem Amir von Israel's Stamm, dem Amir Pinto, und Amir Pinto zürnte schwer. Denn siehe! die sieben Hhafese hatten Zobeia nicht schützen können, aber die Buchführer waren wach geblieben und hatten alle Thaten, Worte und Werke Zobeia's verzeichnet und den Satanen übergeben, und die Satane stießen Zobeia in die ewige Nacht und zogen sie wieder heraus und fragten Zobeia: Willst Du glauben an den Propheten, den Sohn Maria's, die da am Stamme des abgestandenen Palmbaumes lechzte? Und da Zobeia nicht wollte, haben die Satane Zobeia's Finger geschraubt, bis das Blut aus den Fingern spritzte, und da hat Zobeia gerufen: Ich glaube an den Propheten, dessen Mutter von dem verdorrten Palmbaum reife Datteln geschüttelt. Und da haben die Satane mich geheilt und gesagt: Wir wollen sorgen, Gertruda; Amir Padilla ist versöhnt; gehe ein in Padilla's Haus, der, ein Treuloser, in Dschehim wohnt, im Thore der Feuersbrunst, und mit den Schriftverderbern zuhält; gehe ein, forsche und berichte uns! — Zobeia ging von hinnen in Amir Padilla's Haus. Amir Padilla sandte mich oft in Amir Pinto's Haus, der an den Sohn Maria's glaubt, und verbot mir, das Haus Amir Pinto's zu betreten, der an Musa glaubt. Doch der Sohn Amir Pinto's, der an Musa glaubt, kam heimlich in Amir Padilla's Haus und liebte Amir Padilla's Tochter Maria, deren Augen, als den Himmel seiner Erdenwelt, Allah mit Leuchten ausgeschmückt hatte, die da bestimmt schienen, die Satane, für welche die Qual des ewigen Feuers! — hinwegzublizen. Aber die Satane flohen nicht, sondern halfen und — Maria gebar. Amir Pinto floh und ward ein Mann der Lanze, die zwiefach schneidet; doch Amir Pinto gab mir ein Kind, einen Nebenschof, daß ich ihn in fremdes Erdreich setze, damit er eigene Zweige sprosse; Zobeia hegte ihn in dem Gebirge, wo die Sonne glühend wie die zwölfjährige Braut; Maria ward gestoßen in die unüberwindliche Klust; Amir Pinto, der an Musa glaubt, gerieth in die Krallen der Satane; und Zobeia floh mit dem Nebenschof.

„Amir! Allah ist groß und gut! Zobeia floh durch das Land, wo Alles lacht, und kam in das Herzen-

land; Zobeia dachte in Frieden zu Allah heimzugehen; doch Allah scheuchte sie von hinnen, gleich dem verwundeten Rehe, das in feuchender Flucht die Stätte sucht, wo es ruhig sterbe; Talitha ist meine Tochter, die Tochter der Sklavin; die Dschinnen geißeln mich fort; Sorge für Talitha, wie ich einst für Arminia gesorgt; forsche nicht nach mir, damit Allah Dich segne bis auf Kindeskind.

Zobeia.“

Ja, Allah ist groß und gut; doch Allah thut auch weh! — sprach Hermann, indem er gebückten Hauptes fürbaß schritt und seine heißen Thränen in den brennenden Staub fielen — Allah thut auch weh! Zobeia, ich kann nicht thun, was Du bittest, ich will es nicht, damit Du einst mich segnest; Du irrst, Zobeia, Mutter Arminia's! Allah hat gewacht und der Freund des Propheten, Gabriel, der Starke des Herrn, hat mich gestärkt im Kampfe mit Eblis und den Sataninnen. Maria betet für Dich, Du Geseignete des Propheten! Zobeia, ich suche Dich, damit Du mich segnest!

Oberst Hermann trat über die Schwelle von Gertrudens Hütte in dem Augenblicke, als der Trödeljude Heyum von Obersinn sie verlassen wollte. Ehrfürchtig entblößten Hauptes trat der Mann mit dem schweren Quersack in den Schatten der Oberthüre, während der Freiherr tiefgebückt die Flur gewann und, während er mit seinen Söhnen zu Talitha in das Stübchen eilte, nicht gewahren konnte, daß sein alter Diener Johann jetzt demüthig baarhaupt vor dem — Trödeljuden stand und die Hände rang, als der Obersinner ihm einige Worte zugeflüstert.

Bei den Wunden des Gekreuzigten, bei den Schmerzen der gebenedeitesten Jungfrau betheure ich Euch, o Herr! daß ich nicht gewußt — flehte Johann, des Juden Hände küssend, und schlüpfte mit dem Räthselhaften durch die Hinterthüre in das neue Wohnhaus, dessen Fensteröffnungen wider den eindringenden Regen mit Schaltern verhangen waren. — Wie konnt' ich nur ahnen, Herr? — entschuldigte sich der greise Diener — die alte Frau hat seit Jahren in dem Dorfe gelebt; ich sah sie nur selten und erfuhr weiter nichts von ihr, als daß die Leute im Dorfe und das Gesinde im Schlosse sie für eine weise Frau, für eine gute Hebe hielten, die auch das kleine Mädchen, ihr Töchterchen, schon in ihre geheime Wissenschaft eingeweiht habe, während des Frühlings mit dem Kinde auf den Wiesen und in den Wäldern herumsaufe, Kräuter und Blumen zu sammeln; inn

Sommer das Mädchen wie ein Wasserhuhn mit der Morgen- und Abenddämmerung im Weiher hinter dem Garten herumschwimmen lasse, Schlangen und sonstiges Wasserungeziefer zu fangen, im Herbst aber und sogar während des Winters an den Ufern der Waldbäche und der Flüsse, auf Kirchhöfen und um Nichtstätten her Kräuter, Blüthen und Früchte sammeln, von deren Verwendung man Böses argwöhnen mußte, wenn die Alte nicht stets das Gegentheil gethan und wenn sie je für ihre Liebedienste einen Lohn angenommen hätte. Ich hatte ihr wahrlich nicht genau in's Gesicht geschaut, außer nach dem wunderlichen Vorfall mit den Junkern, wo ich die Alte zu dem Herrn in's Schloß entbieten mußte, wo mir in der Nähe zum ersten Mal ihre Züge Erinnerungen weckten, die ich längst begraben dachte und die mich verfolgen wie die Diener des heiligen Gerichts, absonderlich seit ich das Mägdlein in dem Heldenbuch vom alten Albuquerque lesen sah und bei dem schnipspischen Ding so listige und doch so grobe Abfertigung fand; ich —

Genug, Johann! — unterbrach Heyum — ich zweifle so wenig an Deinen Worten als ich je an Deinem Herzen gezweifelt —

Ach Gott! Herr! bei — unterbrach seinerseits der alte Johann, die Hand des Juden ergreifend und mit heißen Küßen bedeckend.

Heyum gab bedeutenden Wink, daß ein Horcher nah — und wirklich schlich Jörg, Talitha's erkorener Beschützer an dem verhangenen Zimmer vorüber der Scheune zu. Heyum zog den Leibdiener des Obersten in den dunkelsten Winkel des verschatteten Gemachs und sprach: Johann, Du hast Zobeia fortgeschleucht und mich — —

(Die Fortsetzung folgt.)

Der untergehenden Sonne.

Du hast vollbracht. Im seligen Gefühle,
Daß du getreu das Tagewerk gethan,
Stehst du in edler Ruhe nun am Ziele
Und blickst verklärt auf die durchlaufne Bahn.

Wie würdevoll entsinkst du unsern Blicken
Und steigst zum Schein in Deines Glanzes Grab,
Um andre, schön're Welten zu beglücken,
Mit unnennbarer Majestät hinab.

Du sinkst, um neu ihn wieder zu beginnen,
Den so wohlthätig schön vollbrachten Lauf;

Denn jenseit jener purpurfarb'nen Zinnen
Geht neu ein reicher Wirkungskreis dir auf.

O, möcht' ich auch nach jedem meiner Tage
Hinsinken heiter, ruhig, so wie du,
Frei von dem Vorwurf, von der bittern Klage
Versäumter Pflichten in den Schooß der Ruh.

Und wenn dereinst die letzte Sonne sinket,
Wenn einst die letzte, schwere Stunde schlägt,
Die mir zur langen, tiefen Ruhe winket
Und zu den Vätern mich hinüberträgt —

O, möchte ich dann das vollbrachte Leben
Mit frohem, heiterm Blicke übersch'n,
Mit ruh'gem Herzen, ohne Furcht und Beben
Mit heiterm Anlitz ihr entgegengeh'n!

Dann wird auch mir ein neues Seyn erkeimen,
Zum bessern Leben führet dann der Tod;
Jenseit des Grabes schauerlichen Räumen
Erlüht mir dann ein schön'res Morgenroth.

Robert Blum.

Aehren und Körner.

Von W. v. Lüdemann.

Ob die Alten in unserm Sinne das Wort „beten“ kannten, ist eine Frage, die mich oft beschäftigt hat. Die anatomisirten Eigenschaften der Gottheit vereinigten sich für sie in kein Centrum, sie schwebten vertheilt über einzelnen Naturwirkungen, denen sie Götternamen beilegten. Wohin also wandten sie sich bei dem allgemeinen Bedürfniß der Erhebung und des Dankes? Hatten sie Bestimmtes zu bitten oder für bestimmte Wohlthaten zu danken, so konnte wohl Jupiter, Apoll, Neptun, Aesculap u. s. w. ausreichen; aber ein Gebet in unserm Wortverstande scheint dem Römer und Griechen nicht möglich gewesen zu seyn. Hat er aber dieß Gut entbehrt, so neiden wir ihm keines seiner übrigen.

Man kann hierauf antworten: er rief den Geist überhaupt, das Fatum, die Weltregierung an. Allein zwischen der Weltregierung und dem Individuum ist die Kluft zu groß, als daß eine unmittelbare und nahe Beziehung denkbar scheinen konnte. — Auch kann man erwiedern, daß der allgemeine Druck des Lebens auf der alten Welt minder lastete und die ziellose Sehnsucht ihr unbekannt war — und dieß müssen wir zugeben. Hätten aber die Alten diese Sehnsucht gekannt und das Gebet nicht gekannt, so wären sie allzu sehr zu bedauern gewesen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Beschluß.)

Unter den Concerten verdient dasjenige der Mad. Krefner, geb. Pohlmann, früher beliebte Sängerin unserer Bühne, und das des braven Künstlers Gloy im Stadttheater ausgezeichnet zu werden.

Die vierte Kunstausstellung bot Manchfaltiges und sehr viel Erfreuliches dar. Aus allen Gegenden war beigesteuert worden; besonders aus den Niederlanden und darunter viel Vorzügliches, z. B. „das Atelier von Franz Hals, in welchem der entlaufene Lehrbursche Adrian Brouwer zu seinem Meister zurückgeführt wird“, eine Meisterschöpfung von J. H. van der Laar. Ueberhaupt war unter den Genrebildern dieses Mal wohl viel Vorzügliches zu finden, z. B. das Gemälde des leider verstorbenen Benz in Kopenhagen: „Künstlergesellschaft in einem Münchener Kaffeehause bei Lichtbeleuchtung“, ein lebenvolles Bild, „die lustige Gesellschaft in der Schenke“ von Ed. Pistorius in Berlin, „Freude eines alten Invaliden“ von Carl Schröder in Braunschweig, „Auction des Nachlasses eines Malers“ von Constantin Schröder in Berlin. Unter denen, die Beachtenswerthes spendeten, nennen wir: J. F. Abels in Gravenhage, Adam in München, Altmann in München, S. Bendixen hier selbst, H. Bärkel in München, Professor Dahl in Dresden, J. Faber hier selbst, Professor Fries in Carlsruhe, Jac. Gensler und J. F. Hesse hier selbst, General von Heydeck, Herm. Kaufmann in München, Morel in Amsterdam, Quaglio in München, Rippenhausen in Rom, Schulhout in Gravenhage, Th. Weller in Rom, Professor Oppenheim in Frankfurt a. M. und mehre Andere. Eine ausführliche Kritik möchten wir als Laie schwerlich geben können, da ja das, welches anspricht, nicht alle Mal vor dem Richterfühle scharfer Kenner Gnade findet, und wollen uns also damit begnügen, uns herzlich zu freuen, daß auch bei uns die Kunst so manchen wackern Schützer gefunden hat, und wollen wünschen, daß das lobenswerthe Unternehmen auch ferner recht warme Theilnahme finden möge. X. X.

Hannover'sche Chronik.

Monat Juli 1833.

Am 1. begann das große Scheibenschießen der Bürgerschaft, das größte und berühmteste unserer Bürgerfeste. Früh sechs Uhr weckt alsdann die Bürgertrummel die jungen Schützen, und der alte Spruch: Höret, Bürger und Bürgers Kind! Wer will mit genießen, nach der Scheibe schießen mit dem Pafrohr, mit dem gezogenen Gewehr u. s. w. ruft sie auf das ehrwürdige alte Rathhaus in den großen Saal, in welchem manche merkwürdige Erinnerung schlummert; denn von hier sah im September 1292 schon Herzog Otto der Strenge von Lüneburg der grausamen Hinrichtung zu, welche er an dem Consul und sieben und dreißig Bürgern vollziehen ließ; von hier sprach der edle Herzog Erich der Aeltere am 15. August 1533 zu den Bürgern auf dem Markte, die für Luther's Lehre im Aufstande waren, und ein Pfeil hätte hier

beinahe den braven Fürsten getroffen; und an dem alten Gebäu steht noch die steinerne Laube, das grausige Portal, wo manches Todesurtheil gesprochen worden.

Vom Rathhause aus beginnt um acht Uhr der Schützenzug, von mehren Musikchören begleitet und drei Fahnenträger schwingen die großen Stadtbanner über den fröhlichen Compagnieen, an deren Hüten die grünen Kleeblätter schimmern und in deren erstem Gliede die besten Männer des vorjährigen Schießens mit den Silberschilden auf der Brust gar stattlich marschiren. So wagt der Zug, begleitet vom Volksstrom, durch die Hauptstraßen und begrüßt den Palast des Vicekönigs und die Wohnungen des Landdrosten, des Stadtdirectors, und wälzet sich fort an dem Waterlooplatz vorüber zum Neuenthore hinaus, wo auf der weiten grünen Au das Schützenhaus umkränzt von englischen Gartenanlagen einladend schimmert und von wo der Donner der städtischen Kanonen die Gäste bewillkommet. Hier angekommen löset sich bald die Ordnung auf; die Schützen eilen in die Ladekammern und Schießstände, erfreuet durch den Anblick der drei großen weißen Scheiben, welche annoch jungfräulich die Liebhaber heraus zu fordern scheinen, und nach kurzer Frist knallt Schuß auf Schuß, und die Trommel verkündet die Glücklichen dem schauenden Volke; der größere Theil jedoch der Begleiter sucht den Kreis der Gezelte und Hallen, die rings um den grünen Rondel die Schmecker wie die Durstenden einladen, und läßt sich dort nach dem heißen Marsche zu dem Frühstück nieder, das nach eines Jeden Geschmack und — Börse sich bereitet findet, und allgemeiner Jubel beginnt, um bis nach Mitternacht ununterbrochen zu tönen, wenn auch die Jubelnden von Stunde zu Stunde wechseln, wie es Geschäft und Stand fordert, kommen und wehmüthig abziehen, nur gezwungen andern Mitbürgern den lieben Schauplatz zu überlassen.

Nachmittags jedoch erhält der Festplatz erst seine rechte Weihe. Da zeigen sich die feineren Stände auf der schnurgeraden, glattgeebneten Straße; da wandeln die Damen zu Haus hinaus, und die bunten Modehüte, die ausgespannten Sonnenschirme bilden einen langen glänzenden Baldachin über dem endlosen Wallfahrtszuge, der wie ein unerschöpflicher Strom von der Stadt aus sich immer neu gebiert und selbst mit dem Dunkel nicht ärmer wird, da alsdann die sittig zurückwallenden Familien von einer Unzahl aufgerührter Mägde und Gesellen durchkreuzt werden, denen jetzt erst die Erlaubniß wurde, in den weiten Tanzbuden die Mühsal des Tagdienstes zu vergessen. So dauert dieses Fest vom Sonntag bis Mittwoch und erneuert sich am Sonntage darauf nochmals, von einem großen Bürgerschmause im Königsaal begleitet, dem ein Tanzfest an demselben Orte folgt, bis der erwachende Morgen die Ermatteten bleich und abgespannt zu der Alltagsarbeit ruft, die nach solchen sybaritischen Stunden eben nicht besonders schmecken mag.

Das Wetter begünstigte im Ganzen die diesjährige Festzeit; denn einige störende Regenschauer und der Wechsel von hisender Südluft und durchschüttelndem Ostwinde machten die Vergnüglichen nicht irre; ohne Gram keine Lust und mitten im Dorn die schönste Rose! —

(Der Beschluß folgt.)